

Rezension: Richard J. Evans, Das Dritte Reich, Band 1: Aufstieg. Aus dem Englischen von Holger Fliessbach und Udo Rennert

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, M. (2004). Rezension: Richard J. Evans, Das Dritte Reich, Band 1: Aufstieg. Aus dem Englischen von Holger Fliessbach und Udo Rennert. [Rezension des Buches *Das Dritte Reich: Bd. 1, Aufstieg*, von R. J. Evans]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(2), 274-277. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-311995>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

where,⁶ one is left wondering for example, to what extent did ‘revisionist’ academics, i. e. Behrens and Arne Benary, have a *direct* influence on the actors in the tumultuous Schirdewan Opposition, particularly Fritz Selbmann and Fred Oelßner, who fought most zealously against Ulbricht’s economic plan. Economics Minister Gerhart Ziller killed himself over the whole affair. Any reference to this critical episode is confined to a minor footnote on page nine. In the discussion on law, the reasons for Hermann Klenner’s vacillating role as Party defender and admonisher are not made fully clear. True, he was no maverick like Behrens, but there is simply no explanation, for example, of Klenner’s sudden *volte face* on the Party’s implementation of the Nazi’s Civil Code, Paragraph 138. Nevertheless, these critiques are not meant to diminish Caldwell’s valuable contribution to the intellectual history of the GDR. A work that takes seriously the ideological underpinnings of the otherwise power-calculating, Russian outpost, it deepens our understanding of the genuine inner turmoils that tormented the more realistic believers of socialism-communism. Though it only became apparent all too late to most commentators both in the east and west, that the GDR was financially and morally bankrupt, Caldwell’s work demonstrates that almost from the beginning the GDR’s own intellectual elite knew all too well where the “weaknesses of state socialism” lay. As the discussions of the contradictions in economics, law and philosophy show, “the gradual hollowing-out of Marxism-Leninism and with it the dismantling of the ideology and ideal of planning began not in the 1970s but in the 1950s” (p. 188). This volume is warmly recommended.

Edward Hamelrath, University of Memphis, z. Zt. Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Richard J. Evans, Das Dritte Reich, Band 1: Aufstieg, aus dem Englischen von Holger Fliessbach und Udo Rennert, München 2004 (Deutsche Verlagsanstalt), 752 S.

Richard Evans, Professor für moderne Geschichte an der Universität von Cambridge, bislang vor allem durch zahlreiche Studien zur deutschen Gesellschafts- und Rechtsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts bekannt geworden, hat einen eindrucksvollen „großen Wurf“ in Angriff genommen, dessen Ergebnis – zumindest das erste Drittel davon – nun auch in deutscher Sprache vorliegt. Es ist nichts weniger als eine alle wesentlichen geistigen, politischen, sozialen und kulturellen Aspekte erfassende Darstellung des Dritten Rei-

6 See, for example, the works of Dietrich Staritz and Hermann Weber.

ches in drei Bänden, beginnend mit seinen frühesten Vorläufern vor 1914 bis zu seinem katastrophalen Ende im Zweiten Weltkrieg 1945. Allein schon ein solches Unterfangen, das sich in einem vergleichbaren Umfang heute wohl kein deutschsprachiger Historiker mehr zutrauen dürfte, nötigt den größten Respekt ab.

Evans steht in der angelsächsischen Tradition einer pragmatischen, gleichermaßen konkret wie anschaulich erzählenden Geschichtsschreibung. Seine vornehmliche Zielgruppe sind nicht Fachhistoriker, die vielleicht an der Ausbreitung und Erörterung von Forschungskontroversen zu dieser oder jener Einzelfrage interessiert sind, sondern historisch-politisch interessierte Laien, die, so der Autor im Vorwort, „nichts oder nur wenig über das Thema wissen und gerne mehr erfahren möchten“ (S. 9).

Dem gemäß ist nicht die harte und trockene Analyse am kontroversen Gegenstand seine Sache, sondern die zitatenreiche und anschauliche Darstellung von Ideen, Mentalitäten und Vorgängen, wobei er häufig allgemeine Phänomene an Beispielen auf der mikrohistorischen Ebene, etwa dem überschaubaren Milieu eines Stadtviertels, einer Kleinstadt oder auch den ganz persönlichen Erfahrungen Einzelner anschaulich zu machen versucht.

Das Buch ist für britische Leser geschrieben, was den außerordentlich breiten Ansatz des Autors erklärt. Man muss sich erst durch 250 Seiten Kaiserreich, Ersten Weltkrieg, Novemberrevolution und Weimarer Republik hindurchgelesen haben, um endlich im Zusammenhang mit der Münchner Räterepublik auf die frühesten organisatorischen Anfänge der NS-Bewegung zu stoßen. Was hier für den nichtdeutschen Leser nötiger Informationshintergrund sein mag, wird in seinen vielen Details auf den deutschen Leser nicht selten eher ermüdend wirken. Auch befremdet zuweilen die ausgedehnte Zitierfreude von Evans, der seinen Lesern nicht nur lange Passagen aus Hitlers „Mein Kampf“, sondern auch noch den Text sowohl des Horst-Wessel- als auch des Sturmkolonnen-Liedes der SA in voller Länge zumutet (S. 367 f.). Auch ist ein gewisser Hang zur effektvollen Anekdote unverkennbar (etwa S. 418). Gewiss, der Autor möchte hier, ganz dem Ansatz Michael Burleighs folgend, seinen englischen Lesern möglichst konkret und anschaulich die alles durchdringende Gewaltkultur des Nationalsozialismus deutlich machen. Anderswo, namentlich in England, geht man nun einmal mit zentralen Symbolen und Selbstaussagen des Dritten Reiches viel unkomplizierter um, als sich das ein deutscher Autor auch heute noch im Rahmen einer Darstellung getrauen würde.

„Am Anfang war Bismarck“, lautet die einem wohlbekannten bundesdeutschen Vorbild nachgebildete These von Evans zu den tatsächlich ersten Ursprüngen des Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft. Soll heißen, so wörtlich, „hier [...] haben wir den ersten Augenblick der deutschen Geschichte vor uns, den man wirklich mit dem Aufkommen des Dritten Reiches 1933 in Verbindung bringen kann“ (S. 43). Im Kaiserreich, vor allem in den beiden Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende, findet Evans, angefangen von den Ursprüngen des rassenbiologischen Antisemitismus bis zum ungezügelter Impe-

rialismus der Alldeutschen, alle wesentlichen ideologischen Versatzstücke, aus denen sich die Bewegung Adolf Hitlers nach 1918 speisen sollte. Man vermisst ein stärkeres Eingehen auf die österreichischen Wurzeln des Nationalsozialismus, insofern diese letztlich das Weltbild Adolf Hitlers vor 1914 entscheidend geformt haben. Evans' fast ausschließliche Konzentration auf die deutschen Verhältnisse mag in seiner Absicht begründet liegen, die Wirkungen der Hitlerischen Weltanschauung innerhalb Deutschlands nach 1918 auf der Grundlage der allein hier vorgegebenen rassistisch-völkischen Ideenwelt aufzuzeigen.

Die Abhandlung der Weimarer Republik auf rund 100 Seiten bietet Einschätzungen, die an verschiedenen Stellen Widerspruch herausfordern, wie etwa die Beurteilungen Stresemanns (S. 167 f.) und Brünnings (S. 348 f.). Ersterer wird fast nur als Revisionist gesehen, letzterer praktisch als ein Wegbereiter Hitlers, dessen Deflationspolitik allein auf ihre innenpolitischen Auswirkungen hin bewertet wird.

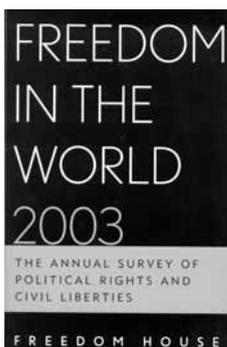
Sehr gut arbeitet Evans heraus, warum die antirepublikanischen Proteststimmen ab 1930 vorwiegend der NSDAP und nicht Konkurrenten Hitlers im rechten Lager zuströmten. Dies war nicht zuletzt Ergebnis der geschickten berufsständischen Arbeit der NS-Bewegung. Mit anderen Worten, die „Ausdifferenzierung der Bewegung in ein überaus kompliziertes Geflecht von Untergliederungen“ ermöglichte es der Partei, „ihre Wahlversprechen gezielt an jede in Frage kommende Klientel der deutschen Gesellschaft zu richten“ (S. 307), so dass ihre „Anziehungskraft sich auf praktisch jeden Teil der Bevölkerung erstreckte“ (S. 323). Dies war fraglos die große organisatorische Leistung Gregor Straßers, zu dessen Ausscheiden aus der Partei im Dezember 1932 Evans etwas widersprüchlich bemerkt, es habe keinen Straßer-Flügel in der NSDAP gegeben, um dann auf derselben Seite die reale Gefahr einer Spaltung der Partei zu konstatieren, da Straßer „durchaus einen wesentlichen Teil der Partei auf seine Seite“ hätte ziehen können (S. 406).

Evans' abschließendes Urteil über den Charakter der „nationalsozialistischen Revolution“ bleibt etwas blass und unbestimmt. Sie war keine „wirkliche Revolution“, da sie nichts wirklich neues schuf (S. 585), aber auch keine „konservative Restauration“ (S. 586), sondern bot „eine Synthese zwischen dem Revolutionären und dem Restaurativen“ (S. 590). Gemäß einer Rede Hitlers vom 6. Juli 1933 war offenbar allein „die Eroberung der Macht das Wesen der nationalsozialistischen Revolution“, wobei diese erst dann gesichert schien, „wenn die Erneuerung der Menschen der neuen Form angepasst“ war (S. 587). Dass Machteroberung wie Machterhalt so vergleichsweise rasch und widerstandslos möglich waren, lässt, so der Autor abschließend, „die Schlussfolgerung zu, dass eine große Mehrheit der gebildeten Eliten in der deutschen Gesellschaft unabhängig von ihrer bisherigen politischen Orientierung bereits prädisponiert war, viele der Prinzipien zu übernehmen, auf die der Nationalsozialismus sich gründete“ (S. 589).

Weitergehende Aussagen zu wichtigen Strukturelementen der nationalsozialistischen Herrschaft, etwa zur Art der politischen Entscheidungsfindung, zum

Grad der totalitären Durchdringung der deutschen Gesellschaft oder zum Wechselverhältnis von Modernität und Antimodernität, wird man wohl erst von den für die Jahre 2005 und 2008 geplanten Folgebänden „Diktatur“ und „Krieg“ erwarten können. Wir dürfen gespannt sein.

Dr. Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt am Main.



Freedom House (Hg.), *Freedom in the World 2003. The Annual Survey of Political Rights and Civil Liberties*, Lanham/Oxford 2003 (Rowman & Littlefield Publishers), 713 S.

Die regierungsunabhängige, überparteiliche, gemeinnützige New Yorker Organisation „Freedom House“ hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer weltweit gehörten und geachteten Stimme für Demokratie und Freiheit entwickelt. Ihre Gründung reicht mehr als siebenzig Jahre zurück, als Eleanor Roosevelt, Wendell Willkie u. a. angesichts der schweren Rückschläge der nach dem Ersten Weltkrieg hoffnungsvoll begonnenen Demokratisierungswelle beschlossen, sich gegen die erneute Ausbreitung von Diktaturen in Europa und anderswo einzusetzen und freiheitlich-demokratische Kräfte weltweit zu unterstützen. Sie hat die neuen Demokratisierungswellen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit nicht nachlassendem Engagement begleitet. Ob es in den vierziger Jahren um den Marshall-Plan und die Gründung der NATO, in den fünfziger und sechziger Jahren um die Unterstützung der Bürgerrechtsbewegung in den USA, in den Siebziger um die Aufnahme vietnamesischer „boat people“, in den Achtzigern um Hilfe für die polnische Solidarność oder nach dem Fall des Eisernen Vorhangs um die Förderung der Transformationsprozesse in den ehemaligen Satelliten- und Nachfolgestaaten der Sowjetunion ging: Stets hat „Freedom House“ die Sache der Freiheit wirkungsvoll verfochten.

Vom Jahr 1955 an veröffentlichte „Freedom House“ Berichte zur weltweiten Entwicklung der Freiheitsrechte. Sie erschienen zunächst als „Balance Sheet of Freedom“, später als „Annual Survey of the Progress of Freedom“. Seit 1978 kommen Jahresberichte unter dem schlichten Titel „Freedom in the World“ heraus. Im Laufe der Jahrzehnte ist ein weltweites Netzwerk von Berichterstattern und Experten entstanden, die regelmäßig Regionen- und Länderanalysen liefern und die Situation der Freiheitsrechte mittels eines raffinierten analytischen Instrumentariums beschreiben und beurteilen. Internet-Nutzer können Zwischenberichte und weitere wertvolle Informationsmittel auf der Homepage der Organisation abrufen: <http://www.freedomhouse.org>.

Der Berichtstätigkeit liegt der individualistische Freiheitsbegriff der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zugrunde. Unter Federführung des Politikwissenschaftlers Raymond Gastil wurde von den frühen siebziger Jahren an ein